

Koalition hat es eilig mit Bankensteuer

WIEN. Jetzt wird es ernst! Am Montag tritt im Bundeskanzleramt erstmals die Arbeitsgruppe zusammen, die zur Ausarbeitung der Bankensteuer eingesetzt wurde. Teilnehmern wird auch die Regierungsspitze: Kanzler Werner Faymann und Vizekanzler Finanzminister Josef Pröll. Die Koalition ist sich grundsätzlich über die Einführung einer neuen Bankenabgabe einig, die Details sind offen. Klar ist bisher nur, dass die Abgabe eine halbe Milliarde Euro bringen soll und dass die ÖVP im Gegenzug die 150 Millionen Euro schwere Kreditvertragsgebühr streichen will.

Pendlerpauschale gerät in die Kritik

WIEN. Rund 738 Millionen hat die Pendlerpauschale 2008 gekostet. Davon hätten 60 Millionen Euro Besserverdiener kassiert, deren Einkommen in die Kategorie früherer „Schilling-Millionäre“ fällt. Das kritisiert der Verkehrsclub Öst erreich (VCÖ). Von den 809.000 Beziehern verdienten 30 Prozent mehr als 40.000 Euro brutto im Jahr. Damit sei die soziale Treffsicherheit – über die von ÖVP und SPÖ wegen des umkämpften „Transferkontos“ heftig gestritten wird – fragwürdig geworden, meint der VCÖ. Die Pendlerpauschale bringe eine Schiefelage und Sorge für Umverteilung von unten nach oben.

Mehr Kontrollen im Gasthaus

Um die Rauchverbote endlich durchzusetzen.

WIEN. Noch wird geprüft, ob und wie weit sich die Gastronomie an das Rauchgesetz vom Jänner 2009 gehalten hat, ob größere Lokale umgebaut wurden, damit es einen eigenen Raum für Raucher und einen für Nichtraucher gibt. Mit den persönlichen Erfahrungen von Gesundheitsminister Alois Stöger (SPÖ) dürfte es nicht zum Besten stehen. Für ihn ist es „inakzeptabel“, dass sich viele Wirte nicht um die vorgeschriebenen Rauchfreizonen kümmern. Deshalb wird Stöger die Einhaltung des Rauchverbots nach dem Ende der Übergangsfrist für Umbauten ab 1. Juli intensiver überprüfen lassen als bisher. „Das wird jetzt schon von den Bezirksbehörden kontrolliert und das wird stärker sein“, sagt

er. Die Ausreden der Wirte lasse er nicht mehr gelten: „Wer unsicher ist, soll ein Nichtraucherlokal machen.“ Vorgestern hat sich Stöger in einem „Standard“-Interview noch für ein generelles Rauchverbot stark gemacht. Nun muss er zugeben, dass es derzeit „keine parlamentarische Mehrheit für ein solches Gesetz gibt“. Er könne also nur mit der derzeit geltenden Regelung arbeiten. Dass die Gastronomen nun längere Übergangsfristen für die bauliche Trennung zwischen Raucher- und Nichtraucherräumen forderten, werde er sicher nicht mitmachen, kündigt Stöger an. Er werde die am 30. Juni auslaufende Frist „keinesfalls verlängern“. **Denkzettel Seite 8**

REPORTAGE

„Für Maxi von Heinz“

Heinz Fischer tourt durch Kärnten und die Steiermark – ein Marathon mit Spaßfaktor.

THOMAS GÖTZ

Wissst Ihr, wer das ist?“ fragt Direktor Josef Müller vom BG Liebenau in Graz eine Gruppe von Schülerinnen vor der Mensa. „Der Heinz Fischer“, sagt ein kleines Mädchen und zeigt auf den Mann, der vor ihr steht. Der Bundespräsident ist gerade erst zehn Minuten in der Schule, da hat es sich schon herumgesprochen. Zwei bloßfüßige Buben warten auf dem kalten Steinboden vor dem Schwimmbad, ein Heft in der Hand. Sie wollen eine Unterschrift.

Heinz Fischer braucht keine Hefte für seine Signierstunden. Er unterzeichnet alles, was ihm unter die Feder kommt. In Söchau, bei der Firma „Kompetenz“, die behinderte und benachteiligte Jugendliche ausbildet, hat er die Haut entdeckt. „Herzlich, Dein Heinz“ malt er Jürgen auf den Arm. Dann greift er zur Mütze und malt einen Fisch drauf, ein „er“ dazu und der

Name ist fertig. „Das find ma bald auf e-bay“, sagt ein Mitschüler.

Heinz Fischer bereist regelmäßig die Bundesländer. Vor der Wahl Ende April haben diese Besuche noch eine andere Bedeutung. Es ist erstaunlich, wie der Amtsbonus wirkt. In Klagenfurt ist eine Signierstunde bei der Buchhandlung Heyn angesetzt. Die Schlange steht bis zum Stiegenaufgang und ist nach einer halben Stunde noch immer da. „Wie heißt du?“ fragt Fischer einen kleinen Buben. „Maxi“ sagt der. „Dann schreib ich ‚Für Maxi von Heinz‘ ins Buch“, sagt der Präsident und tut’s wirklich.

Diskret steht bei solchen Anlässen sein Sicherheitschef Walter Axelrad neben ihm. Kein Knopf im Ohr, keine Bürstenfrisur – niemand denkt an Gefahr, wenn man ihn sieht. Unauffällig taxiert er die Menschen, die zum Präsidenten drängen. Eine Frau bringt Fischer eingerexte Eierschwammerln mit, ein blauweiß kariertes Tuch über den Deckel



Autogramm auf die Mütze. Bundespräsident Heinz Fischer in der Firma „Kompetenz“ im steirischen Söchau

gespannt. „Wir sind ein glückliches Land“, sagt Fischers Bürochefin Susanne Gaugl. Anderswo ginge das nicht, meint sie und steckt die Schwammerln in ihre Tasche.

Vor der Klagenfurter Universität spielt sich eine ähnliche Szene ab. Die Sub-Auspiciis-Promotion ist vorbei und draußen warten ein paar Studentinnen, die ohne Beistand des Präsidenten promovieren mussten. Johlend stürzen sich die jungen Damen auf den Grauhaarigen und bitten um ein Foto. „Wennst das beim Obama machst, erschieß s’ dich“, sagt ein Fotograf aus Fischers Tross. Der Präsident schießt nicht, er lässt sich fotografieren und küsst die kreischenden Damen zum Abschied noch.

Mein Kalender reicht nur bis April“, sagt Fischer immer wieder, wenn ihn Leute einladen zu Veranstaltungen in der zweiten Jahreshälfte. „Das wird ja kein Problem sein, wähl’ sogar ich Sie“, sagt ein Kärntner ÖVP-Bürgermeister zu ihm.

Jemand hält ihm ein Foto hin zum Signieren. Er zeigt es Astrid Salmhofer, seiner stellvertretenden Sprecherin, und sagt spöttisch: „Schau, wie fesch der braune Anzug ist, der macht mich fünf Jahre jünger.“ Astrid Salmhofer hatte ihm abgeraten, das Stück zu tragen, nun kostet der Chef genüsslich seinen Triumph aus. „Die Damen wollen mir sogar sagen, was ich anziehen darf“, be-

klagt er sich ironisch lachend über seine Mitarbeiterinnen.

Der Tag hat um sieben in der Früh in Wien begonnen und endet tief in der Nacht mit einem Fundraising-Dinner in Villach. Am nächsten Tag geht es weiter in die Steiermark, Schulen, Signierstunde, Fundraising. Der Einzige, der davon nicht müde zu werden scheint, ist Fischer.

Wie der 71-Jährige das macht? „Zweimal in der Woche Kieser-Training und am Wochenende oft wandern“, sagt Astrid Salmhofer. „Ich hab immer einen Einser in Sport gehabt“, erzählt er dem Volleyballteam des BG Liebenau, das für ihn das Training unterbricht. „Und es hat nicht viele Fächer gegeben, in denen ich einen Einser hatte“.

In der Mensa der Schule steht keine lange Schlange vor der Essensausgabe. „Jetzt hab ich Hunger“, sagt Fischer, nimmt sich ein Tablett und stellt sich hinten an. Sofort schnellen die Handys in die Höhe, „bitte hierher schauen Herr Fischer, bitte hierher“. Statt sein Kürbiswiener zu essen, muss er auch am Tisch weitersignieren. Nichts deutet darauf hin, dass ihn das nerven könnte. Heinz Fischer hat sichtlich Spaß am Wahlkampf.

Nur einmal dringt die Politik in das heitere Kennenlernen vor: Fischer stellt sich vor das NS-Verbotsgesetz, das seine Gegenkandidatin abschaffen will. So deutlich hört man ihn sonst selten.



Glücklos beim Geschicklichkeitsspiel: Heinz Fischer im Wahlkampf



Mit Infineon-Chefin Monika Kircher-Kohl, die den Wahlkampf unterstützt



„Jetzt hab ich Hunger“-Anstellen in der Mensa im BG Liebenau um Wienerschnitzel mit Kürbispanier



Grüße für Jürgen: Haut als Signier-Unterlage

DAVID BAUER (4); GERT EGGENBERGER

AM SONNTAG IN DER KLEINEN ZEITUNG

<p>Interview</p> <p>Vier Intendantinnen über feministische Männer.</p> <p>LUNGHAMMER</p>	<p>Porträt</p> <p>Drei Frauen, drei Generationen, drei Lebensgeschichten.</p> <p>SOMMER</p>	<p>Leben</p> <p>Experte warnt: Wir steuern auf Clash der Geschlechter zu.</p> <p>JUNGWIRTH</p>	<p>Wissen</p> <p>„Männer fehlen“, sagt die erste Professorin für Frühkindpädagogik.</p> <p>KANIZAJ</p>
---	--	---	---